



verein für demokratische kultur in berlin –
initiative für urbane demokratieentwicklung e.v.

Beitrag von Wiebke Eltze und Kerstin Meißner, Werkstattgespräch „Vitalisierung der Demokratie – Potentiale von Demokratie-Audits“ am 16. Dezember 2010

Werkstattgespräch „Vitalisierung der Demokratie – Potentiale von Demokratie-Audits“

„Audits für Partizipation und Wertschätzung“

Einsatz von Audit-Verfahren im Schul- und Bildungsbereich: Beispiel „Audit für Wertschätzung und Beteiligung“ an der August Sander Schule

Als Teil des Modellprojektes „Berufsbildende Träger und Schulen für Demokratie, Gleichwertigkeit und Pluralismus“ (siehe auch www.osz-gegen-rechts.de) der RAA e.V. Berlin werden seit Frühjahr 2010 Audits an Berliner Oberstufenzentren eingesetzt. Ziel der Auditverfahren ist die Aktivierung aller Schulbeteiligten und deren Mitgestaltung an positiven Veränderungen innerhalb ihrer Schule, orientiert an Zielen, die sie selber festgelegt haben. Unter dem Stichwort der „guten Schule“ werden Audits auch als Schulentwicklungsmethode von der Senatsverwaltung empfohlen.

Für das Modellprojekt eröffnen die Audits eine Möglichkeit, spezifische Themen mit den jeweiligen Oberstufenzentren in einem kontinuierlichen Unterstützungsprozess zu bearbeiten. Umfassende Ziele sind dabei sowohl die Stärkung der Schülermitbestimmung als auch die Aktivierung von Beteiligungsmöglichkeiten innerhalb der Schule. Das Audit dient dabei als Plattform des Austauschs und der Kommunikation aller Beteiligten, vor allem auch als alternativer Raum zum etablierten „Lehrer/innen-Schüler/innen-Verhältnis“. Es sollen so Möglichkeiten der Zusammenarbeit geschaffen werden, die sonst im Schulalltag wenig bis gar nicht berücksichtigt werden.

Derzeit bezieht sich die Arbeit mit den Audits auf zwei konkrete Schulen. In der Georg-Schlesinger-Schule wird in erster Linie mit der Schülervvertretung gearbeitet, um diese in ihrer Arbeit zu unterstützen und zu begleiten. An der zweiten Schule, der August-Sander-Schule, ist das Audit im Gegensatz dazu wesentlicher Bestandteil des Schulentwicklungsprozesses und umfasst somit die gesamte Schule mit den Entwicklungszielen Schulklima und Beteiligungskultur.

Als Reaktion auf unsere Ausschreibung bekundete die August-Sander-Schule ihr Interesse an einem Audit. Zur Vorbereitung und Abstimmung trafen wir uns zunächst mit der Verbindungslehrerin und einem weiteren Lehrer, die beide bereits über die

Steuerungsrunde in den Prozess der Schulentwicklung eingebunden waren und die nach wie vor unsere wichtigsten Kontaktpersonen in der Schule darstellen. Im August haben wir den geplanten Audit-Prozess auf der Gesamtlehrerkonferenz vorgestellt. Die Abstimmung darüber endete mit einer mehrheitlichen Zustimmung. Zusätzlich wurde eine Kooperationsvereinbarung mit der Schulleitung getroffen.

Der Wunsch der Schule war dabei von Anfang an, dass das Audit kein zusätzlicher Prozess, sondern integriert in die Schulentwicklung und die Entwicklung eines Schulprogramms sowie eine Unterstützung dabei sein soll. Als Ziele wurden außerdem eine bessere Kommunikation zwischen Lehrkräften und Schüler/innen sowie mehr Beteiligung von Schüler/innen und dadurch mehr Verantwortung(sgefühl) und Teilhabe ihrerseits formuliert. Damit verbunden war das Ziel, eine Schülervvertretung zu initiieren und zu etablieren, die es bis dahin an der Schule noch nicht gab.

Als Vorarbeit für die Entwicklung der Leitsätze und Kriterien und um ihre Perspektive von Anfang an einzubeziehen, führten wir im September ein Seminar mit den gewählten Klassensprecher/innen durch. Im Laufe dieses Seminars, bei dem (angelehnt an das Konzept der Zukunftswerkstatt) zunächst alles gesammelt wurde, was sie an ihrer Schule stört, wurden bereits erste Ideen entwickelt, was sich verändern müsste und welche Schritte dafür nötig wären. Anschließend erfolgte die Wahl der Gesamtschüler/innenvertretung durch die Verbindungslehrerin.

Parallel dazu hatten auch die Lehrer/innen in der Steuerungsrunde ihre Kritikpunkte und wünschenswerten Veränderungen gesammelt, die beim nächsten Treffen der Steuerungsrunde, zu dem ebenfalls Vertreter/innen der GSV eingeladen wurden, zusammengeführt wurden. In Arbeitsgruppen aus Lehrer/innen und Schüler/innen wurden die entstandenen Leitsätze und Kriterien diskutiert und (v.a. auch sprachlich) angepasst, sowie entsprechende Nachweise entwickelt.

Im November wurde der Pädagogische Tag als Selbstbewertungsworkshop genutzt. Die etwa 60 Lehrer/innen und 25 Schüler/innen arbeiteten dabei in gemischten Kleingruppen, in die sie sich je nach Interesse am jeweiligen Thema eingeteilt hatten. Dort erfolgten zunächst die individuelle Bewertung der jeweiligen Situation und anschließend die gemeinsame Maßnahmenentwicklung. Die Ergebnisse der Arbeitsgruppen wurden am Nachmittag im Plenum vorgestellt, und ein Stimmungsbild (über Bepunktung) verdeutlichte, welche der Maßnahmen als die dringendsten und wichtigsten eingeschätzt wurden.

Als nächster Schritt wurden in der Steuerungsrunde, gemeinsam mit dem stellvertretenden Schulleiter, konkrete Zeitpläne und Ansprechpartner/innen für die auf dem Pädagogischen Tag entstandenen Maßnahmen vereinbart. Erste Maßnahmen wurden dabei bereits umgesetzt.

Eine Reflexion der bereits erfolgten Schritte und der weiterhin notwendigen Veränderungen ist für April 2011 geplant. Daneben soll ein Seminar mit der Gesamtschüler/innenvertretung (GSV) stattfinden, um sie in ihrer Arbeit und Entstehungsphase als Team zu unterstützen.

Was sind "aktivierende" Prozesse im Audit-Verfahren? Welchen Einfluss haben sie auf demokratische Bewusstseinsbildung?

Als wesentliche Herausforderungen lassen sich insbesondere im schulischen Kontext einige Faktoren feststellen. Oberstufenzentren sind teilweise sehr große Schulen, an denen es nicht selten nur wenig etablierte Strukturen gibt, die den Beteiligten und vor

allem den Schüler/innen Möglichkeiten der Mitbestimmung eröffnen. Mit dem Audit sollen also einerseits demokratische Strukturen gestärkt werden, die es aber teilweise noch gar nicht gibt (zum Beispiel das Vorhandensein einer GSV). Der Wert des Audits bemisst sich somit nicht ausschließlich über die erzielten Ergebnisse und die tatsächlich umgesetzten Maßnahmen. Bereits der Prozess des gemeinsamen Aushandelns, Sichtbarmachens und Kontaktes zum Beispiel zwischen Schüler/innen und Lehrer/innen stellt ein zentrales Ergebnis dar. Entscheidend sind an dieser Stelle die Dokumentation der einzelnen Schritte und die kontinuierliche Information aller über die jeweiligen Ereignisse.

Aufgrund der Größe und spezifischen Situation der Oberstufenzentren ist besonders die Frage nach der Identifikation mit der Schule für die Arbeit ein wesentlicher Faktor. Hierbei geht es vor allem darum, welche Anreizsysteme geschaffen werden, die Beteiligten überhaupt zu erreichen und für ein Engagement zu motivieren. Das Audit sollte aus diesem Grund eingebunden in schulinterne Entwicklungsprogramme und in seinen Angeboten sehr niedrigschwellig sein. Die Arbeit mit der Schüler/innenvertretung bietet sich besonders an, um eine breite Zahl an Kooperationspartner/innen in der Schule zu haben. Des Weiteren müssen sichtbare Ergebnisse erzielt werden, um die Beteiligten zu motivieren und die Sinnhaftigkeit der Arbeit zu verdeutlichen. Denn gerade die Übersetzung einer normativen Haltung bzw. eines Wunsches (zum Beispiel die Abwesenheit von Rassismus an der Schule) in umsetzbare Maßnahmen erfordert eine kontinuierliche Auseinandersetzung mit den gewünschten Zielen und der Analyse des Ist-Zustandes. Die Erfahrung, mit den eigenen Vorstellungen und Wünschen tatsächliche Veränderung erzielt zu haben, kann dabei ein wesentlicher Motor sein, sich (weiter) zu engagieren.

Der Fokus kann im Audit demnach sowohl stärker inhaltlich, strukturell oder politisch gelegt sein. Aus unserer Erfahrung bietet die thematische Festlegung (zum Beispiel Schulklima und Beteiligungskultur) eine gute Möglichkeit, alle drei Bereiche zu berücksichtigen.

An welche Partizipationsverfahren knüpft das Audit an? Was ist das Spezifische/der Unterschied zu anderen Verfahren?

Es existieren (z.B.) Parallelen zum Konzept der Zukunftswerkstatt/ Zukunftskonferenz.

Gemeinsamkeiten:

- Die Teilnehmer/innen bestimmen den Prozess.
- Es sind möglichst alle am System Beteiligten bzw. relevanten Akteursgruppen vertreten.
- Es gibt einen festen Ablauf.
- Am Ende stehen konkrete Projekte/Maßnahmen und Zeitpläne für die Umsetzung.

Unterschiede:

- Beim Audit werden konkrete Leitsätze, Kriterien und Nachweise gemeinsam mit den Akteuren entwickelt, anhand derer die Situation analysiert und bewertet wird (dadurch größere Objektivierbarkeit und Legitimität)
- Das Audit ist als langfristiger/mehrjähriger Prozess und als Zyklus angelegt – dies ermöglicht es, immer wieder zu reflektieren, was bereits umgesetzt wurde und wo weiterhin Veränderungsbedarf besteht
- Das Audit kann als Mittel der Schulentwicklung eingesetzt und in Institutionen verankert werden. Es kann dadurch z.B. die Einbindung der GSV stärken und sie stabilisieren.

Was könnten Möglichkeiten, Standards, Probleme bei der Übertragung solcher Audit-Verfahren von geschlossenen Institutionen auf einen größeren Sozialraum (Kiez, Bezirk oder ähnliches) sein?

Fragen/ Bedingungen/ Herausforderungen:

- Frage nach der Identifikation (mit der Institution/dem Sozialraum) als Bedingung für die gewünschte Einflussnahme/Beteiligung
- Frage nach der Erfahrung von Einfluss- und Gestaltungsmöglichkeiten: Gibt es Erfahrungen mit Beteiligung bzw. gibt es eventuell negative Erfahrungen?
- Der Prozess muss an die Lebensrealität der Beteiligten anknüpfen: Sie müssen sich mit ihren Erfahrungen wiederfinden können, und der Prozess darf nicht als externe Kontrolle oder als Fremdbewertung verstanden werden; dafür ist es wichtig, Vertreter/innen in die Vorbereitung einzubinden und ihre Erfahrungen zum Ausgangspunkt zu nehmen.
- Der Prozess muss von allen mitgetragen werden, und es muss „Unterstützer/innen“ („Verbündete“) innerhalb des Systems (der Institution/ des Sozialraums) geben.
- Erfolgserlebnisse und sichtbare Veränderungen sind wichtig. Die Schwierigkeit bei längerfristigen Prozessen besteht darin, dass die Beteiligten und die „Aufbruchstimmung“ nicht verloren gehen (Gefahr von Frustrationserfahrungen). Gleichzeitig sollen möglichst Belastungen vermieden bzw. gering gehalten werden.
- Wie können diejenigen erreicht werden, die nicht bereits in Strukturen eingebunden sind, v.a. auch Menschen mit Migrationshintergrund? Welche Beteiligungsformen sprechen wen an/schließen wen aus? (auch die Sprache beachten, z.B. zielgruppenspezifische Einladungen)
- Wie werden alle über den Prozess informiert? Wie bleibt der Prozess transparent? Wie werden alle eingebunden bzw. wie werden ihnen Angebote dazu unterbreitet?